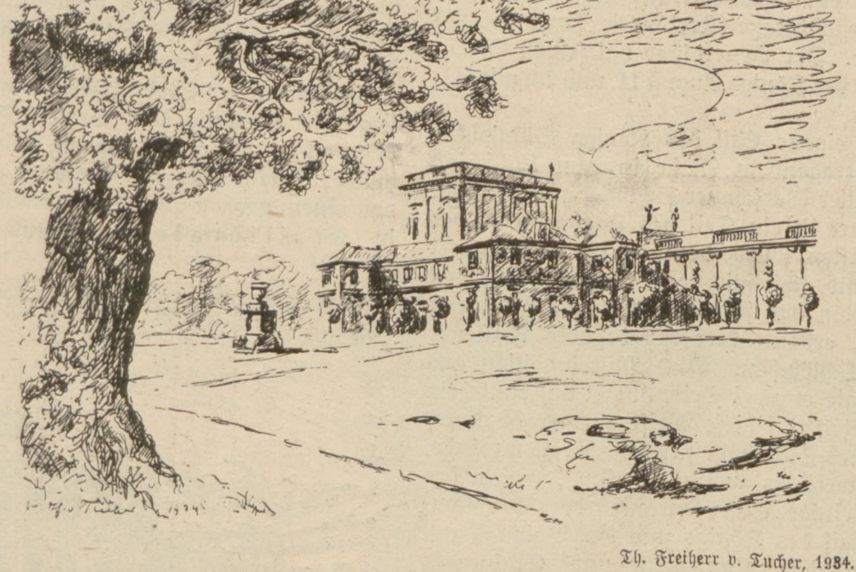


Schlösser in und um Warschau.

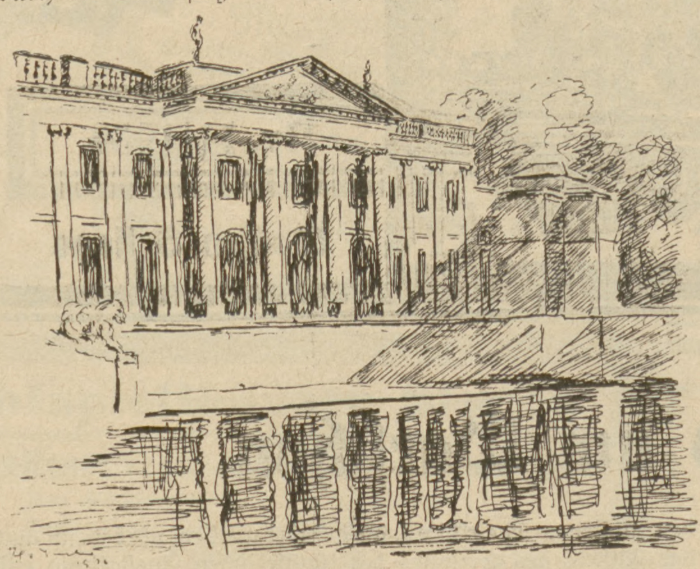
Die erhaltenen kirchlichen und weltlichen Bauwerke Warschaus lassen noch heute etwas von dem Glanz und der Pracht früherer Königstage Polens verspüren, trotzdem ein großer Teil gerade der weltlichen Gebäude unter den vielen Kriegszügen der Russen und Schweden sehr gelitten hat. Da ist denn zunächst das Warschauer Königliche Schloß zu nennen, dessen Gründung dem masurischen Fürsten Konrad II. (1251 bis 1255) zugeschrieben wird. Es war dies ein hölzerner Bau auf mächtigem Steinfundament. Zur Piasten- und Jagiellonenzeit wurden hier keine Änderungen vorgenommen. Den ersten grundlegenden Umbau führte Zygmunt III. durch, der zugleich auch Warschau gegen Ende des 16. Jahrhunderts zu Polens Hauptstadt machte. Zu seiner Zeit wurde der Grundstein zu dem neuen Schloß gelegt, dessen Grundzüge sich trotz vieler Umbauten in dem fünfeckigen Haupthof noch bis heute erhalten haben. Nach Władysław IV. Tode wurde es von schwedischen Soldaten bis auf die nackten Mauern ausgeraubt. Fremde hatten es vernichtet, Fremde haben es wieder aufgebaut. Schon August der Starke trägt sich mit verschiedenen Plänen, die sein Sohn August III. dann zur Ausführung bringt. Die früheren Pläne des Dresdener Meisters Pöppelmann werden aufgefrischt, Gaeton Chiaveri fügt dem alten fünfeckigen Hof einen neuen Nordflügel an und versieht ihn nach der Weichselseite hin mit einer prächtigen Fassade. Aber eine Feuersbrunst vernichtet 1767 einen großen Teil des umgebauten und renovierten Schlosses und zwingt den damaligen polnischen König Stanisław August Poniatowski zu einem Neubau. Wie beim Bau des Łazienki-Palais, so beaufsichtigt der kunstsinnige König den Bau zum großen Teil selbst und gibt wichtige Anregungen. Nicht alles konnte durch den Baumeister, den Italiener Merlini, ausgeführt werden, aber wenn auch das Äußere des Schlosses der künstlerischen Ausstattung entbehrt, so läßt das prächtige Innere den guten Geschmack des letzten polnischen Königs erkennen. Einige wundervolle Säle mit schönen Kaminen, reichen Stucks und imponierenden Decken lassen auf den großen Künstler und Aestheten schließen, der einer ganzen polnischen Epoche seinen Stempel aufgedrückt und ihr einen neuen Stil gegeben hat. Die prunkvollen Möbel des Schlosses, von den Russen weggeführt, wurden von diesen 1922 zurückgegeben. Ebenso Canalettos Gemälde, Warschau aus dem Ende des 18. Jahrhunderts darstellend. Die Deckengemälde, vom Hofmaler Marcello Bacciarelli ausgeführt, bilden den Hauptschmuck der Empfangssäle. Namentlich die Decke des großen Tanzsaales ist außerordentlich schön. Die ihn zierenden Skulpturen wurden von Monaldi und le Brun geschaffen. Mehrere Säle zeichnen sich durch prachtvolle Parkette und Mosaike aus. Des Königs Kabinett enthält die Porträts europäischer Herrscher und Zeitgenossen Stanislaus August Poniatowski's. Im Hofe sind schöne Geschütze zu sehen, wahre Meisterstücke polnischer Gießer des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie stammen vom Nieświeżer Schloß der Fürsten Radziwill. Der Palast „Pod Blachą", gegen die Weichsel zu gelegen, war Anfang des 19. Jahrhunderts die Residenz des in der Schlacht bei Leipzig in der Elster ertrunkenen Fürsten Joseph Poniatowski. Andere Palais dienen jetzt anderen Zwecken, so daß Gebäude des Zoologischen Museums der Universität, einst ein Palast des Königs Johann Kasimir. Auf dem Theaterplatz steht das Zamoyski-Palais, früher „Blauer Palast" genannt, und von König August II. für seine natürliche Tochter, die Gräfin Orzelska, Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut. Der Oberste Gerichtshof befindet



Th. Freiherr v. Tucher, 1934.

Schloß Wilanów bei Warschau.

sich in dem im Barockstil gehaltenen ehemaligen Krasiński-Palast, einst der schönste und prächtigste von Warschau, aber durch eine Feuersbrunst im 18. Jahrhundert schwer beschädigt. In das einstige Raczyński-Palais (Ende des 18. Jahrhunderts) ist das Justizministerium eingezogen. Bei einer Wanderung durch die Stadt stößt der Besucher noch auf eine ganze Reihe



Th. Freiherr v. Tucher, 1934.

Łazienki-Palais in Warschau.

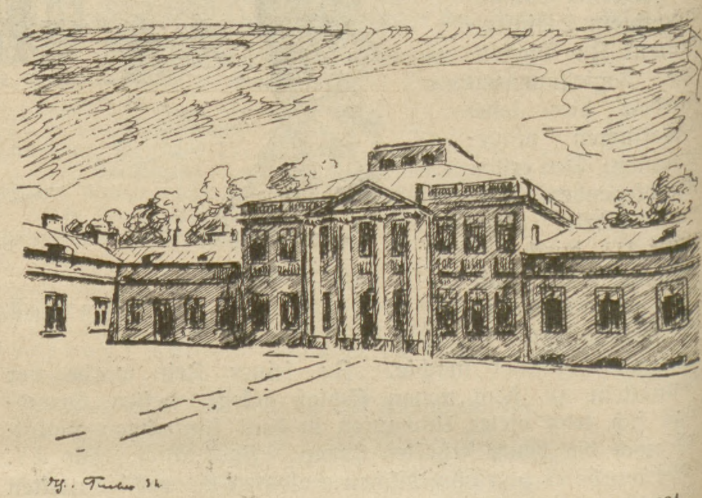
gewesener Herrensitze der polnischen Hocharistokratie, insbesondere in der Krakauer Vorstadtstraße (Krakowskie Przedmieście) und der Ujazdowski-Allee. Der Generalstab hat seinen Sitz in einem Umbau der Paläste der Könige August II. und August III. auf dem Sachsenplatz.

Der vorhin erwähnte eigene Stil des Königs Stanislaus August kommt in hervorragendem Maße in dem Lustschloß Łazienki, der Perle aller Warschauer Schlösser zur Geltung. Der heutige Łazienki-Park ist ein Teil des Jagdgebietes der früheren masurischen Fürsten, wurde dann im 17. Jahrhundert von den Lubomirskis und schließlich vom letzten polnischen König erworben. Nachdem das sumpfige Gelände genügend entwässert worden war, erbaute hier der begabte Italiener Merlini das prächtige Schlößchen. Dem Mittelpavillon aus der Zeit Lubomirskis fügte er zwei Seitenflügel an, baute ein Stockwerk darauf und schuf auf diese Weise ein gerade durch seine Einfachheit so schönes Schloß, daß es schwer fallen würde, in Europa etwas gleichwertiges zu finden. Im Inneren des Bauwerkes entstanden einige Säle, darunter der Salomon-Saal, einst der Schlafsaal des Königs und der Ballsaal, mit pompeianischen Ornamenten, Kamsetzers und Skulpturen Antonio d'Estes. Bemerkenswert sind ferner der kuppelartige Rundhof mit Standbildern polnischer Könige und das „Grüne Zimmer“, in welchem eine Reihe von Porträts von Frauenschönheiten aus der Zeit Stanislaus Augusts das Auge entzücken. Mehrere kleinere Zimmer im Oberstock ergänzen die großen Räume im Erdgeschoß, in denen sich wertvolle Gemälde berühmter Maler wie Bacciarelli, Le Brun usw. befinden. Terrassen führen nach allen Seiten zum Garten hinaus; besonders erwähnenswert ist die Frontterrasse, die von Skulpturen, z. T. Kopien berühmter Bildwerke, z. T. auch Originalen, eingerahmt wird. Die Nordtreppe führt an den Teich mit dem Sobieski-Denkmal von Pinck. An der Südtreppe befindet sich der Teich mit der berühmten Theaterinsel. Da wurden und werden auch heute noch Ballets, komische Opern und Operetten aufgeführt. Das Schlößchen war von 1817 bis 1915 Eigentum der russischen Zaren und diente ihnen als Residenz, wenn sie sich in Warschau aufhielten. Die innere Einrichtung wurde 1915 von den Russen weggeführt. 1922 aber wieder herausgegeben. Zu dem Łazienki-Palais gehören außerdem noch der Myśliwiecki-Palast, die Fähnrichschule, die alte und neue Orangerie.

Zu den Repräsentationsbauten wäre dann noch in der Nachbarschaft von Łazienki das Schloß Belvedere zu rechnen. 1764 wurde es vom polnischen König gekauft und erhielt auch in dieser Zeit seinen Namen. Im Jahre 1822 wurde erst das Gebäude, so wie heute zu sehen ist, erbaut. Es steht hoch auf der Steilkante des Abbruchs zum Weichseltal mit prächtigem Ausblick auf den majestätischen Strom. Zu russischer Zeit war es Residenz des Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, für den es auch 1822 ausdrücklich errichtet wurde. Gegenwärtig wird es vom Marschall Pilsudski bewohnt.

Trotzdem Warschau keine Naturschönheiten zu bieten hat, wird seine Umgegend wegen der vielen alten Schlösser doch gern besucht. Da steht an erster Stelle Wilanow, die einstige Residenz König Jan Sobieskis, der seiner Pflichten wegen nahe bei Warschau wohnen mußte und sich doch nicht gänzlich vom Landleben trennen mochte. 1667 kaufte er das Dorf Wilanow und erbaute nach den Plänen Loccis das Schloß, das durch spätere Besitzer noch weiter ausgebaut wurde. Heute stellt der Palast ein Museum aus der damaligen Zeit dar, denn keiner der späteren Inhaber wollte grundlegende Änderungen vornehmen. Wertvolle Möbel, eine noch von Sobieski begründete Bildergalerie, die Bibliothek mit etwa 50 Tausend Bänden und vieles andere ziehen den Besucher an. Das Äußere des Schlosses erinnert sehr stark an die Zeit des Sonnenkönigs in Frankreich. Künstlerisch ausgestattete Terrassen verbinden Haus und Park, der wiederum mit kunstvollen Bänken und Denkmälern die Aufmerksamkeit des Besuchers erregt. Ganz besonders reizvoll ist der uralte Park mit den mächtigen verschnittenen Bäumen, von denen einige der König selbst gepflanzt haben soll. Heutiger Besitzer des Schlosses ist Graf Branicki.

Im Süden der Stadt, zwei Kilometer von Wilanow entfernt, liegt die ebenfalls dem Grafen Branicki gehörige Besitzung Natalin mit einem schönen, kleinen, am Ende des 18. Jahrhunderts nach Merlinis Entwurf erbauten Schloß, umgeben von einem großen Park. Bemerkenswert ist ferner das Schloß in Królikarnie, wo August III. seine Karnickeljagden



Th. Freiherr v. Tucher, 1934.

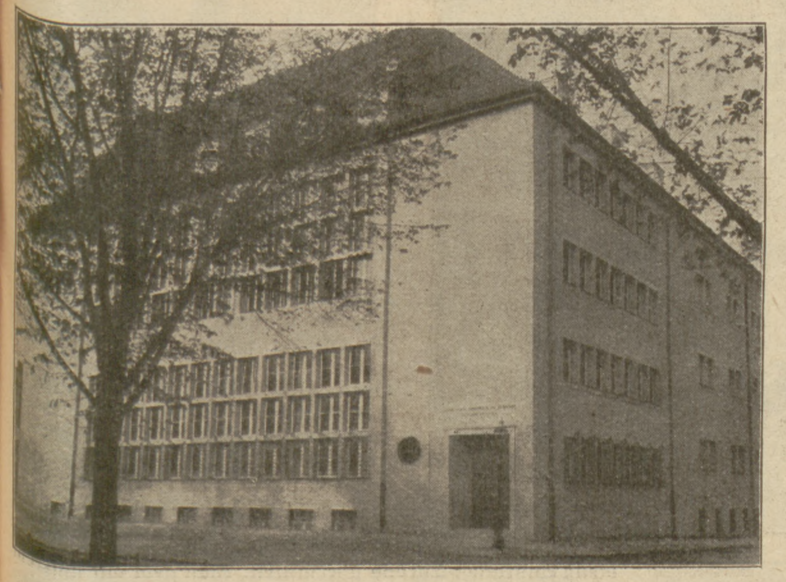
Schloß Belvedere in Warschau.

oft und gern abgehalten hat. Hinter der heutigen Zitadelle befindet sich in Marymont das Schlößchen der Maria Kazimiera, in dem heutigentags das Agronomische Institut zum Teil untergebracht wurde. Auf dem rechten Weichselufer findet man außer dem Palast in Jablonnie — gleichfalls von Merlini erbaut — keine so prächtigen Schlösser. In der Nähe des Ortes Góra Kalwarja liegt Czersk, einst die Residenz der Herzöge von Masovien, mit den Ruinen ihres aus dem 14. Jahrhundert herrührenden Schlosses.

Tom gewinnt Veronika.

Von Thea Rose.

Einfach süß war Fräulein Veronika, kein Wunder, daß sich die Herren der Schöpfung den Hals verrenkten, wenn sie über die Straße schritt. Und Geist hatte Fräulein Veronika. Als sie einmal ein Herr, der ihr Vater hätte sein können, fragte,



Neubau des deutschen Schillergymnasiums in Posen. Außenfront.

ob er sie nicht begleiten dürfe, da hatte sie ihn freundlich angelacht und gesagt:

„Gewiß, Papa...“

Da hatte er einen roten Kopf bekommen und auf dem Absatz kehrt gemacht. Nein, Veronika liebt keine Techtelmechtel, sie ist ein sehr innerlicher Mensch. Sie arbeitet nicht, denn ihr Vater hat ein gutgehendes Geschäft, und sie will anderen Menschen nicht die Arbeit fortnehmen, wenn sie es nicht nötig hat Geld zu verdienen.

Der Papa will aber die Zukunft seines Hauses — Veronika ist die Einzige — gesichert sehen, und darum fragt er ein über das andere Mal:

„Veronika, wann willst du heiraten?“

„Weiß ich noch nicht“, gibt sie jedesmal zur Antwort. Und das ist die Wahrheit. Sie gehört nicht zu jenen leicht angehauchten modernen Frauen, die im Manne den Tyrannen sehen und die göttliche Weltordnung leugnen, aber sie ist auch klug genug, sich nicht wegen Papas Wunsch gleich in Abenteuer zu stürzen. Und so denkt sie denn am Vorabend ihres einundzwanzigsten Geburtstages, daß sie dem Papa eine Freude machen wird. Sie wird sich an diesem Tage verloben, und für diese Verlobung wird sie einen der Jugendfreunde wählen.

Entweder Kurt, den Juwelier, oder Herbert, den Ingenieur, oder aber Tom, der zwar ein gutes Herz hat, aber sich nicht recht an die Arbeit gewöhnen kann.

Eines Tages trifft sie diese drei Herren, die eng unter sich befreundet sind und trägt ihnen ihren Plan vor.

„Ich will einen von euch heiraten.“

„Wen?“ fragen die drei wie aus einem Munde.

Veronika macht ein bekümmertes Gesicht.

„Wenn ich das wüßte,“ sagt sie dann, „dann wäre es ja ganz einfach. Aber ich weiß es nicht.“

„Warum nicht?“ fragt Tom.

„Weil ich euch alle drei gleich lieb habe.“

Tom überlegt ein Weilchen.

„Also wenn nicht diese beiden anderen Herren wären, dann bliebe nur ich zur Wahl?“

„Freilich.“

Tom reibt sich vergnügt die Hände.

„Das vereinfacht die Sache wesentlich. Wann heiraten wir?“ Über soviel Frechheit ist Veronika erstaunt.

„Wer sagt denn, daß die Wahl auf Dich gefallen ist?“

„Mein gesunder Menschenverstand, denn es ist doch selbstverständlich, daß ich Kurt und Herbert als Nebenbuhler um die Ecke bringe.“

Alle vier lachen, und dann sucht Veronika einen Ausweg.

„Früher konnte man um eine Frau kämpfen“, sagt sie, „aber heute geht das leider nicht mehr, heute muß man das anders machen. Man kann nur mit geistigen Waffen kämpfen.“

Die drei Herren sind sehr interessiert, denn Veronika, das ist immer und immer ihr stiller Traum gewesen, das ist Heimat und Glückseligkeit.

„Ich habe es,“ sagt Veronika.“ Ihr müßt mir an meinem Geburtstage etwas schenken. Es kommt nicht auf den Wert des Geschenkes an, sondern auf die Art.“

Der Juwelier Kurt nimmt das Wort.

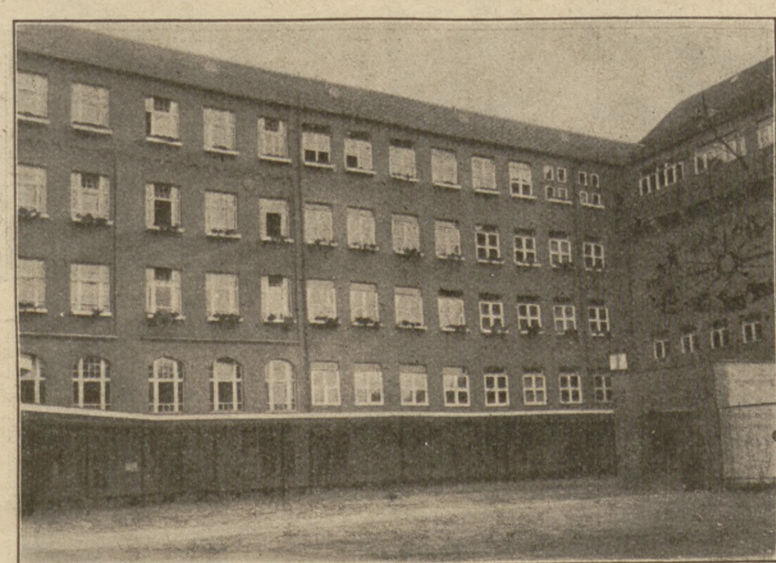
„Willst Du nicht einen ganz kleinen Hinweis geben?“

Und wie auf das Geratewohl, sagt Veronika:

„Vielleicht einen Anhänger...“

Und schon kreisten die Gedanken der Herren um diesen Gegenstand, und einer wird den anderen an Originalität übertreffen.

Kaum ist der Juwelier zu Hause, da beginnt er bereits nachzudenken. Er hat da einen Meteorstein, eine große Seltenheit. Den will er mit kleinen Perlen fassen, mit einundzwanzig Perlen, und eine Kette von Platin dazu geben. Das muß Aufsehen erregen. Und gleich macht er sich an die Arbeit. Die beiden Freunde müssen zu einem Kollegen gehen, der wird ihnen vielleicht teure Fertigware vorlegen, aber er hat

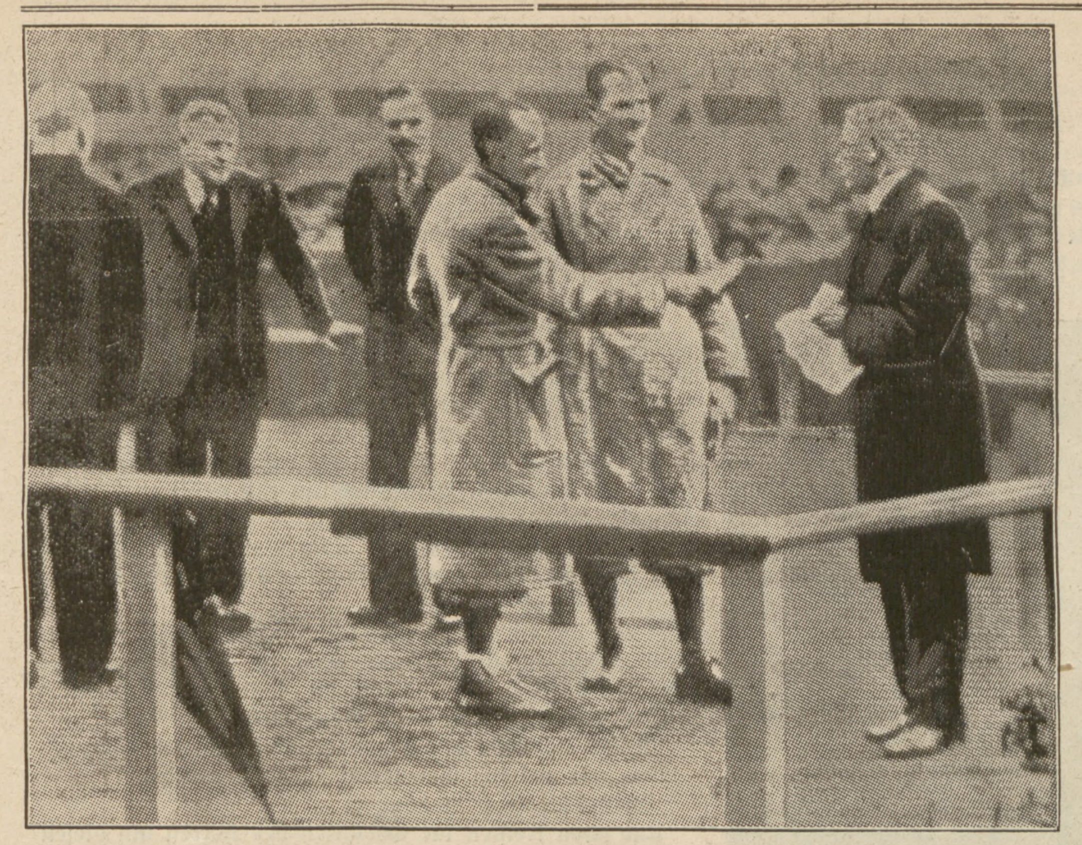


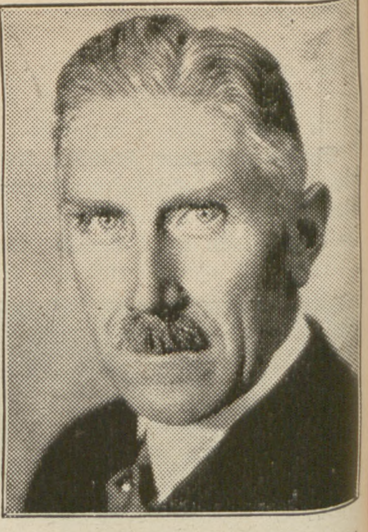
Neubau des deutschen Schillergymnasiums in Posen.
Ansicht vom Schulhof.

als Fachmann doch eine Originalidee, er kann ein Modell herzaubern, das man sonst nirgends finden kann. Und ohne Säumen macht er sich mit Liebe an die Arbeit.

Der Ingenieur Herbert ist aber auch nicht auf den Kopf gefallen. Ihm fällt ein, daß Veronika einen kleinen Wagen hat, den sie selbst fährt. Und hatte sie nicht einmal gesagt, daß sie einmal in die Welt hinaus möchte mit ihrem Wagen und dabei von nichts abhängig sein, von keinem Fahrplan und keinem Hotel?

(Fortsetzung auf Seite 8.)

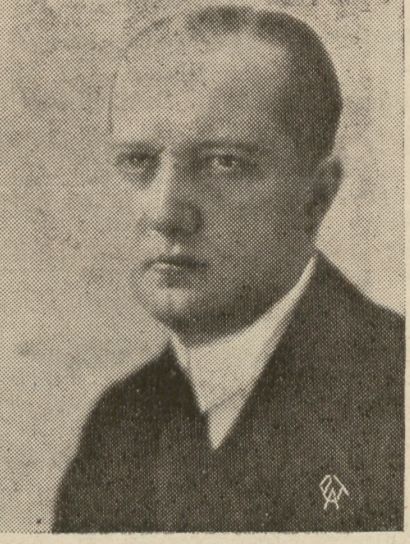




55. Geburtstag von Papens. Der Sondergesandte und frühere Vizekanzler von Papen beging am 29. Oktober seinen 55. Geburtstag.

Oben links: **Rekord der Australien-Flieger — Rekord der Bildberichterstattung.** Erstes Funkbild von dem Empfang der Sieger im Europa—Australien-Flug, der Engländer Scott und Black. Das Bild wurde über den erst vor wenigen Tagen eröffneten Bildtelegrammdienst Australien-Europa übermittelt. Man sieht auf unserem Bild rechts den Veranstalter des Fluges, Sir Macpherson Robertson, der den Preis von 130 000 RM gestiftet hatte, bei der Begrüßung der siegreichen englischen Flieger (links) nach der Ankunft in Melbourne.

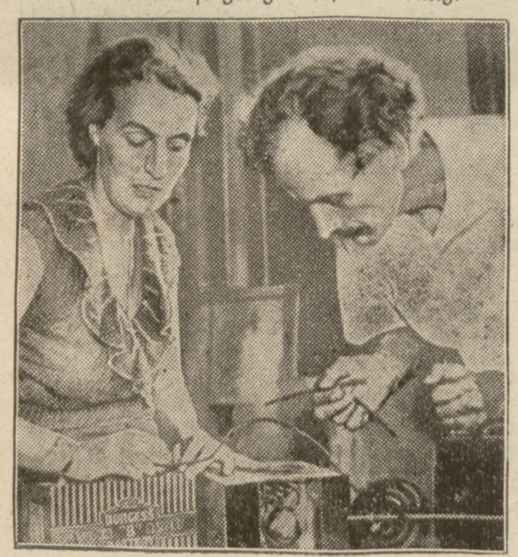


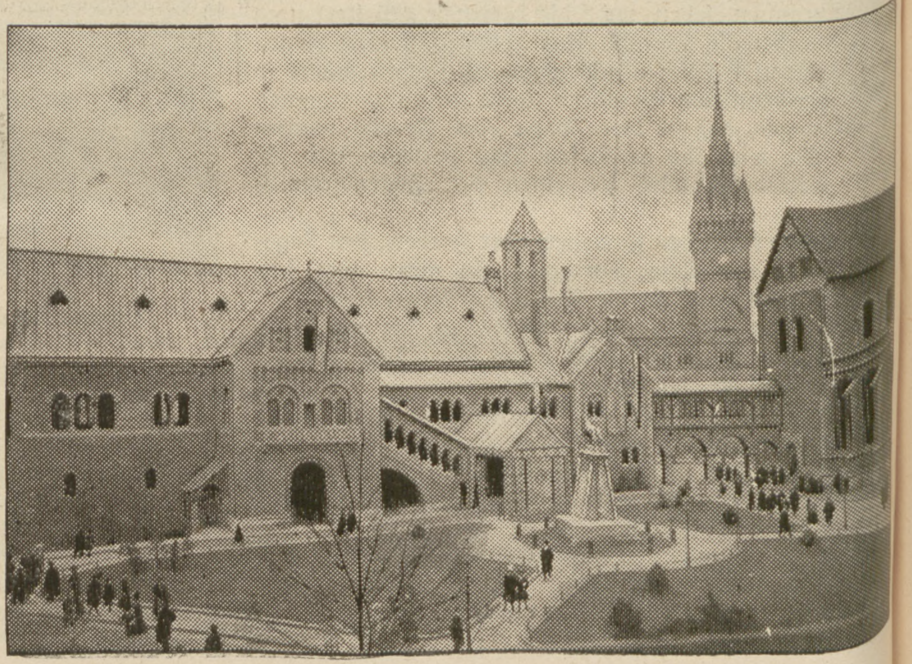


Mitte: **Die Botschafter in Berlin und Warschau.** Sowohl die polnische wie auch die deutsche Regierung haben beschlossen, ihre bisherigen Gesandtschaften vom 1. November ab in Botschaften umzuwandeln. Zu Botschaftern wurden die bisherigen Gesandten ernannt. Auf dem Bilde: links der deutsche Botschafter in Warschau Hans Adolf v. Moltke und rechts der polnische Botschafter in Berlin Józef Lipski.

Unten rechts: **Hier fand die Kundgebung am „Tag des deutschen Handwerks" statt.** Die offizielle Kundgebung am „Tag des deutschen Handwerks", am vergangenen Sonntag, fand in der alten Burg Dankwarderode in Braunschweig statt.

Unten links: **Jean Piccard fliegt mit seiner Gattin in die Stratosphäre.** Auf dem Ford-Flughafen Daerborn (Detroit) ist Jean Piccard, der Zwillingsbruder von Professor Piccard zu einem Stratosphärenflug aufgestiegen. Der Ballon wurde von seiner Gattin, die im vergangenen Jahr ihr Pilotin-Examen gemacht hatte, gesteuert. Nach Erreichung einer Höhe von 16 000 Metern erfolgte glückliche Landung.





Rechts: **Fitzmaurice will Scotts und Blacks Australienrekord unterbieten.** Bekanntlich war der irische Hauptmann Fitzmaurice, dessen Name durch seine Teilnahme an dem Ozeanflug Köhls und Hünefelds bekannt wurde, wegen Übergewicht seiner Maschine von der Teilnahme am Luftrennen England — Australien ausgeschlossen worden. Fitzmaurice hat jetzt sein Flugzeug „Irish Swoop“ auf Veranlassung des amerikanischen Luftfahrtattachés nochmals von Fachleuten überprüfen lassen und will den Flug nach Melbourne nachholen, um den Rekord der Engländer Scott und Black zu schlagen. Auf unserem Bild sieht man das Flugzeug „Irish Swoop“ und davor Fitzmaurice und seinen Begleiter Bonar im Londoner Flughafen Croydon.



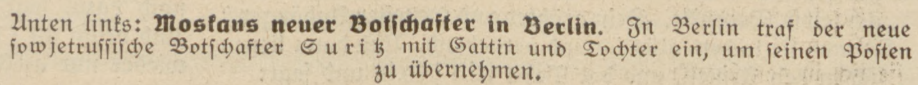
⋕



Mitte: **Vom Eucharistischen Kongreß in Buenos-Aires.** Die katholische Kirche veranstaltete soeben in Buenos-Aires (Argentinien) ihren 32. Eucharistischen Kongreß, an dem Vertreter aus allen Ländern der Erde teilnahmen. Dies ist eines der ersten in Europa eingetroffenen Originalbilder von dieser gewaltigen Veranstaltung. Man sieht links Kardinalstaatssekretär Pacelli, den Vertreter des Papstes, im Gespräch mit dem argentinischen Präsidenten, General Augustin Justi, während der Fahrt im Staatswagen nach der Ankunft Pacellis.

⋕

Unten rechts: **Auch Taube können jetzt hören.** Eine interessante technisch-medizinische Neuerung wurde auf einer Londoner Ausstellung vorgeführt. Es ist ein Apparat, mit dem auch Taube hören können. Man spricht in ein Mikrophon, wodurch in kleinen Stäben elektrische Schwingungen hervorgebracht werden. Halten die Ertaubten diese Stäbe an die Stirn, so übertragen sich die Schwingungen auf das Gehirn und übermitteln Eindrücke, die genau so sind, als ob sie mit ihren Ohren hörten. Man sieht hier den Apparat und taube Kinder, die Stäbe an die Stirn halten.



Unten links: **Moskaus neuer Botschafter in Berlin.** In Berlin traf der neue sowjetrussische Botschafter Suritz mit Gattin und Tochter ein, um seinen Posten zu übernehmen.





Nun, er wird ihr einen kleinen Anhänger zu ihrem Wagen bauen. In Amerika kennt man das schon lange. Einen Anhänger, in dem sich ein Wohnraum und ein Waschraum befinden. Auf zwei Rädern. Den kann sie dann überall mitführen.

Und er setzt sich an das Zeichenbrett und entwirft. Er findet mit verliebtem Auge all die tausend Kleinigkeiten, die eine Frau erfreuen.

Nicht mehr und nicht weniger als die kleine Hand der geliebten Veronika kann sein Lohn sein.

Nur Tom nimmt die Angelegenheit auf die leichte Schulter.

Der Geburtstag kommt. Als Veronika erwacht, findet sie vom Vater einen Scheck, bestes Parfüm und eine Riesenbonbonniere. Und zwei Karten sind da. Von Kurt und von Herbert. Kurt hat den Anhänger mitgeschickt, und ein Ausruf des Entzückens kommt von Veronikas Lippen, als sie ihn betrachtet. Er ist schön und wird ihr gut stehen. Herbert hat nur geschrieben, sie möchte mal einen Blick in den Garten werfen, dort würde sie das finden, was er als Anhänger ansehe. In Pyjamas steht die Neugierige auf und läuft an das Fenster. Da steht ein entzückender hellblauer Anhäger auf zwei Rädern, der paßt genau zu ihrem Wagen.

„Die lieben mich wirklich", sagt Veronika, während sie sich anzieht.

Und dann wundert sich Veronika, daß von Tom nichts da ist. Ein bißchen tut ihr das weh, denn Tom ist immer so ein herzensguter Junge, und plötzlich spürt sie, daß ihr die Geschenke der beiden andern nicht soviel Freude machen als wenn von Tom eine Kleinigkeit dagewesen wäre, ein billiger Blumenstrauß oder so etwas. Tom ist doch der, der ihrem Herzen am nächsten steht, sie hat es nie so klar gewußt wie jetzt.

Aber der denkt wahrscheinlich an eine ganz andere, dieser Windhund. Und in ihrer Wut sagt Veronika laut und deutlich:

„Tom, Du Lümmel..."

Da tritt hinter dem Paravent hervor Tom in Lebensgröße. Veronika schreit auf.

„Hast Du mich gerufen?" fragt er unschuldig.

„Wie kommst Du her?" fragt sie.

„Ich habe Deinem Vater von unserer Abmachung erzählt. Ich bringe Dir Deinen größten Anhänger, der Dich Dein Leben lang nicht verlassen wird."

Sie weiß nichts Anderes zu fragen, als wo denn der Anhänger sei.

„Ich selbst, Veronika. Dein größter und treuester Anhänger."

Da muß sie lachen, glücklich und vergebend. Und dann liegen sie sich in den Armen, und der Papa tritt herein und sagt:

„Er war so siegessicher, daß ich ihm erlaubte, zu Dir zu gehen."

Es war Veronikas schönster Geburtstag.

Das neue Wissen.

Bruchstück kommt mit der Bahn in Potensiel-Hafen an, um nach Hüsteroog hinüberzufahren. Er springt mit seinem Köfferchen aus dem Zuge und will sofort zum Dampfschiff laufen. Denn er möchte doch einen guten Platz haben und womöglich einen Liegestuhl. „Wo ist der Dampfer?" fragt er einen Mann, der anscheinend zu dem Schiffahrtsbetriebe gehört.

Der Mann zeigt nach dem kleinen Kai gegenüber dem Bahnhof. „Da wird er anlegen. Dauert aber noch zwei Stunden."

„Zwei Stunden?" Bruchstück ist entrüstet. „Was ist das für eine Bummelei! Neulich ist ein Bekannter von mir gefahren; der hat mir erzählt, der Dampfer ist gleich nach Ankunft des Zuges abgegangen."

„Tja, das kann schon so gewesen sein. Manchmal klappt das ja grade, aber immer is das nich' so. Heut' müssen Sie nu' schon warten."

Bruchstück plustert sich auf. „Is ja doll! Das ist doch kein Betrieb — — eine Bummelwirtschaft ist das! Der Dampfer muß doch seine pünktliche Abfahrtszeit haben."

„Hat er auch, hat er! Immer mit der Flut geht er ab — — vorher kann er hier gar nich' 'ran. Aber mit der Flut is das so, daß die jeden Tag anders kommt. Nich' wahr?"

„So, so!" Bruchstück wird milder. „Und warum kommt die Flut jeden Tag zu 'ner andern Zeit?"

„Das macht der Mond." Der anscheinend zu dem Schiffahrtsbetriebe gehörende Mann hat genug geredet und entfernt sich.

„Danke sehr!" ruft ihm Bruchstück nach. Dann geht er in den Bahnhof zurück und bestellt sich eine Tasse Kaffee. Siehe, wer kommt da an? Feldstein kommt an. Aber sowas! Im selben Zuge haben sie gesessen und keine Ahnung davon gehabt.

Feldstein ist schwer verdrossen. „Na, was sagen Sie dazu? Zwei Stunden kann man hier jetzt hocken. Ich dachte doch, es ginge gleich weiter. Gehört sich doch auch! Nee — kein Gedanke dran! Unerhörte Wirtschaft! Scheint ja hier eine nette Bummelzucht zu sein. Man sollte mal eine stramme Beschwerde loslassen."

Bruchstück lächelt überlegen. „Aber lieber Feldstein, Sie haben ja keine Ahnung von der Naturgeschichte! Die Eisenbahn kommt hier natürlich nach ihrem Fahrplan an, aber der Dampfer kann doch immer erst mit der Flut abfahren. Und die Flut tritt doch jeden Tag zu 'ner andern Zeit ein; das hängt doch vom Monde ab. Merkwürdig, daß Sie das nicht wissen!"

Eine gefährliche Gegend.

Zum Zahnarzt Vormüller kommt ein Mann, halb Bauer, halb Städter, und sagt, er brauche ein neues Gebiß. Der Zahnarzt bestätigt das nach eingehender Untersuchung, klärt daraufhin den Mann über die verschiedenen Möglichkeiten auf und empfiehlt zu guter Letzt eine Platte aus rostfreiem Stahl. Der Patient ist damit einverstanden und verspricht, in einigen Tagen wiederzukommen. Und er kommt auch. Aber er hat nunmehr Bedenken.

„Herr Doktor," sagt er, „meine Frau meint halt, ich soll mir a Platten aus Stahl doch lieber nicht in Mund neimachen lassen. Wir haben in unserer Gegend nämlich sehr viele und meistens recht scharfe Gewitter; Blitzableiter haben wir auch keinen auf unserm Haus, und so sagt halt mei Frau, es ist doch ein bisserl gewagt, grad in unsrer Gegend mit einer Stahlplatten im Mund herumzulaufen; man soll dem Blitz, sagt mei Frau, das Einschlagen doch nicht gar so leicht machen, wo wir noch dazu, sagt sie, keinen Blitzableiter auf'm Haus haben. Und drum tät i halt bitten, Herr Doktor: machen S' mir doch wieder nur a Platten aus Kautschuk!"

Sichere Sache.

Grauholz ist außer sich vor Wut; er hat einen Prozeß verloren. Er ist der Meinung, er hätte diesen Prozeß mit Leichtigkeit gewinnen müssen, aber sein Anwalt, der Dr. Hirnseifer, habe die Sache aus Dummheit und Liederlichkeit verpatzt.

Grauholz kommt zu Dr. Hirnseifer ins Büro. Da liegen natürlich sehr viele Blätter herum, aber Grauholz nimmt doch keins vor den Mund. „Vor Ihnen müßte man alle ihr Recht suchenden Leute warnen, Herr Dr. Hirnseifer. Sie sind ein Idiot, der zudem alles verschusselt. Ein bummliges Rhinozeros sind Sie! Sie werden nie einen Prozeß gewinnen."

Die Stenotypistin sitzt als Zeugin dabei. Und deshalb lächelt Dr. Hirnseifer nun grimmig. „Das genügt mir zu einem Prozeß, Herr Grauholz. Und den werde ich gewinnen."

*

In Hintertupfing kommt der Moosbauer zum Bahnhof gehetzt. Gerade läuft der Lokalzug ein. Der Moosbauer ist noch 100 Schritt weit vom Bahnhof.

„Schick die Allois," ruft ihm der Stationsvorsteher von weitem zu, „sonst muß i'n abfahr'n lassen."

„Kruzitürken, dös gibts net!" schreit der Moosbauer. „Wo i'n scho bei der vorigen Station net dawischt hab."

Lachen und Raten





Hochtouristik.

Sie: „Liebling, als ich dich den steilen Gipfel herunterklettern sah, zerriß es mir das Herz!"

Er: „Und mir die Hose!"

*

Gute Ausrede.

„Sie sind schon dreizehnmal vorbestraft?"

„Ja, und ich kann doch bei dieser Unglückszahl nicht stehenbleiben, Herr Kommissar."

*

Ein Hotelgast.

„Nein, Herr Professor: leider ist noch immer keine Post für Sie gekommen."

„Merkwürdig! Ich hatte doch sofort meine Adresse nach Hause geschrieben: Basler Hof in Frankfurt."

„Verzeihung, Herr Professor: Frankfurter Hof in Basel."

*

Das Vogelbauer.

Die Französin nimmt deutsche Stunde. Die Lehrerin spricht mit ihr die verschiedenen Gegenstände im Zimmer durch. Auf den Vogelkäfig deutend: „Was ist das?" — Die Französin zuckt die Schultern, weiß es nicht zu benennen. „Das ist ein Käfig." Die Französin besinnt sich, sie glaubt schon mal eine andere Benennung dafür gelernt zu haben, auf einmal strahlend: „Das 'eißt auch noch der Landmann'".

Der Unterschied.

„Renommieren Sie nicht mit Ihren Verhältnissen. Sie leben wie ich von der Hand in den Mund!"

„Stimmt! Aber Sie leben schlecht, und ich lebe gut!"

*

Der Gerichtsvollzieher Müller VII kam übernächtigt zum Frühstück.

„Was hast du denn, Otto?" fragte ihn seine Frau.

„Miserabel geschlafen."

„So, warum denn?"

„Ich soll heute einen Flohzirkus pfänden und habe die ganze Nacht überlegt, wie ich das mache."

*

Börsenhandel.

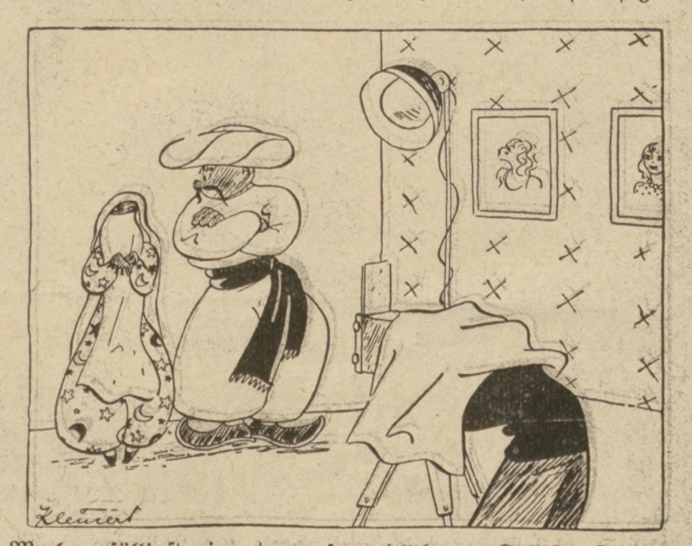
„Was tust du eigentlich, lieber Mann, wenn du Geschäfte an der Börse machst?"

„Das ist sehr einfach, meine Teure — ich kaufe irgend etwas, was ich nicht bekomme, mit Geld, das ich nicht besitze, und dann verkaufe ich das, was ich niemals gehabt habe, für einen höheren Preis, als es bisher gekostet hat!"

*

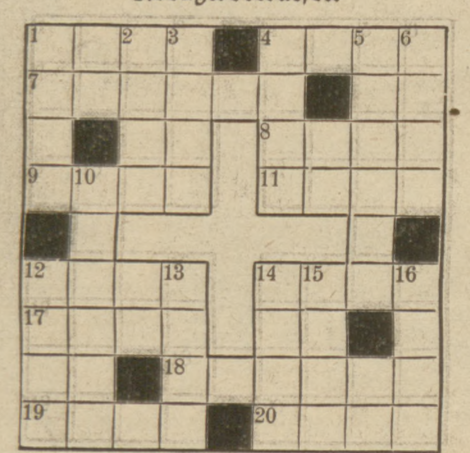
Die Wahrsagerin: „In Ihrer Zukunft sehe ich viel Schwarzes, mein Herr!"

„So, das hat nichts zu sagen, ich bin Schornsteinfeger!"



„Mach gefälligst ein etwas freundlicheres Gesicht, Suleika."

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1. Theaterplatz, 4. höchstes Wesen, 7. Bad in Schaumburg-Lippe, 8. deutscher Fluß, 9. Blume, 11. Teil des Schiffes, 12. Nahrungsmittel, 14. männlicher Vorname, 17. Fluß in Italien, 18. schlechte Eigenschaft, 19. Schluß, 20. Verpackungsgewicht;

b) von oben nach unten: 1. Titelheld eines Shakespeareschen Dramas, 2. Trinkgefäß, 3. Laubbaum, 4. Berggeist, 5. Schatzkammer, 6. Verdruß, 10. Oper von Weber, 12. Teilbetrag, 13. Salzlösung, 14. Nahrung, 15. weiblicher Vorname, 16. italienische Münze.

Männlich und weiblich.

Männlich führt es die Geschäfte,
Wird belohnt nach Fähigkeit.
Ordnet und bestimmt die Kräfte,
Und bringt's meist im Leben weit.
Weiblich rettet's oft aus Nöten,
Hilft so manchem hoch hinauf,
Und wird nur dafür getreten —
Undank ist der Welten Lauf!

Daheim und draußen.

Daheim im Buch fein aufgezählt
Hat sie der Kaufmann in Kolonnen.
Im Felde stehn sie krieggestählt,
Kein Feind ist ihrem Blick entronnen.

Verwandlungsaufgabe.

Fügt man in den Namen
Von biblischem Sein
Wie in einem Rahmen
Zwei Laute hinein,
Dann wird's ein Gelände
Von Sonne und Sand,
Darinnen sein Ende
Manch Pilger schon fand.

Veränderung.

Ich bin geehrt und hoch geschätzt,
Ein T davor — leicht tief verletzt.

Ein Rätselwort.

Ein ehrfurchtsvoll Empfinden nennt
Mein Rätselwort uns leise.
Zwei Zeichen fort, und man erkennt,
Was Tieren dient zur Speise.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

a) 1. Nabe, 4. Newa, 7. Orkan, 8. Garn, 10. Base, 12. Tee, 13. Rebe, 15. Luna, 17. Sire, 19. Riga, 21. Tau, 22. Maat, 24. Elle, 26. Largo, 27. Emil, 28. Este; — b) 1. Neger, 2. Bor, 3. Ernte, 4. Nabel, 5. Ena, 6. Arena, 9. Amerika, 11. Senegal, 14. Bar, 16. Uri, 17. Somme, 18, Ettal, 19. Rüge, 20. Adele, 23. Ali, 25. Los.

Die Unvergänglichen.

Nester — Sterne.

Rätselwort.

Eiche — I

Die ergänzte Stadt.

Barmen — Erbarmen.

Der andere Laut.

Pilz — Pelz.

Die Wandelbare.

Sicht.

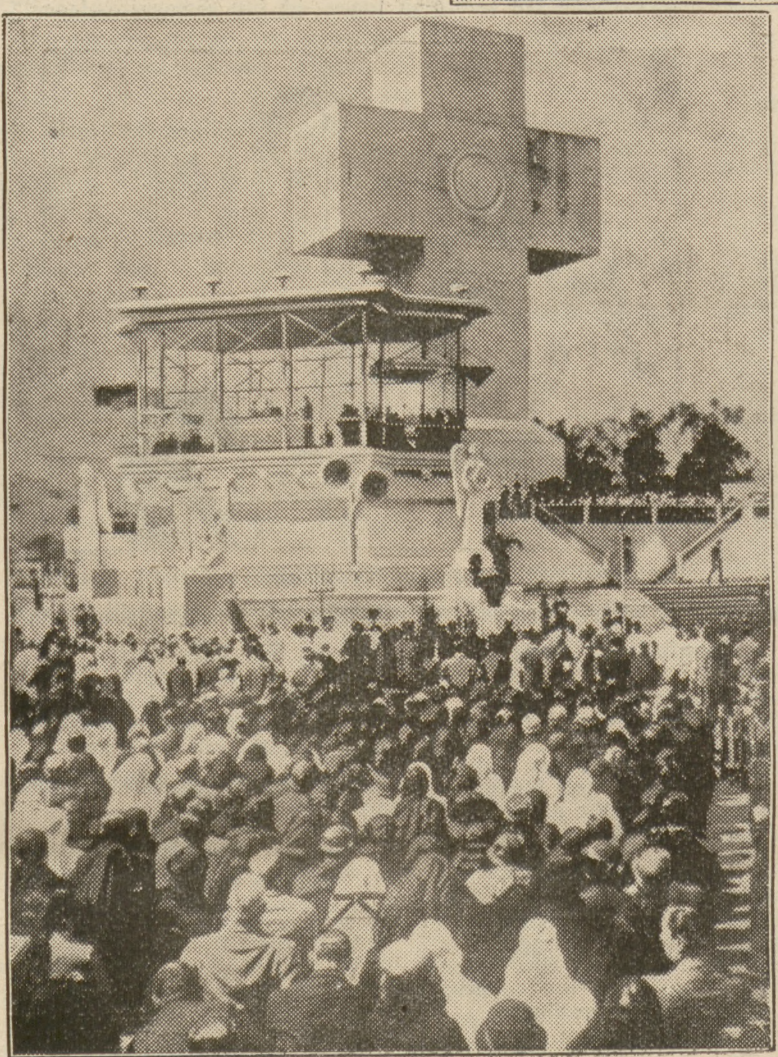
Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Druck u. Verlag: Concordia, Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.



Der Sieger von Coronel. Vizeadmiral Graf von Spee, der am 1. November 1914 mit seinem Südatlantikgeschwader die englischen Kreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ in den Grund schoß und den Kreuzer „Glasgow“ in die Flucht schlug. Doch schon am 8. Dezember wurde das Geschwader von riesigen englischen Dreadnougths in der Seeschlacht an den Falklandsinseln vernichtet. Mit wehender Flagge fanden Graf Spee und seine Getreuen den Heldentod. Lediglich der Kreuzer „Dresden“ entzog sich dem Untergang, doch wurde auch er drei Monate später vernichtet.



Oben rechts: **Konferenz der „Goldblock“-Länder in Brüssel.** Die Vertreter der „Goldblock“-Länder, d. h. derjenigen Staaten, die an der Goldwährung festhalten, tagten soeben im belgischen Außenministerium in Brüssel und verpflichteten sich zu Verhandlungen über zweiseitige Verträge, durch die eine Vermehrung des Warenaustausches herbeigeführt werden soll. Man sieht auf unserem Bild die Konferenzteilnehmer. In der Mitte sitzend Außenminister Henri Jaspar, rechts neben ihm Lamoureux. Stehend die belgischen Abgeordneten Dierck, Sap und van Cauwe-Caert.



Die Feier beim Eucharistischen Kongreß auf dem Palermo-Platz in Buenos Aires. Im Rahmen des Eucharistischen Kongresses in Buenos Aires (Argentinien), an dem bekanntlich Kardinalstaatssekretär Pacelli als Vertreter des Papstes teilnahm, fand auf dem Palermo-Platz in der argentinischen Hauptstadt vor einem riesigen Monumentalkreuz ein feierlicher Gottesdienst statt.



Unten rechts: **Die Beisetzung des Generaloberst v. Kluck auf dem Waldfriedhof in Berlin-Mahnsdorf.** Generalfeldmarschall v. Mackensen, der Vertreter Kaiser Wilhelms, am Grabe seines alten Waffengefährten. Links Oberhof- und Domprediger Doering.